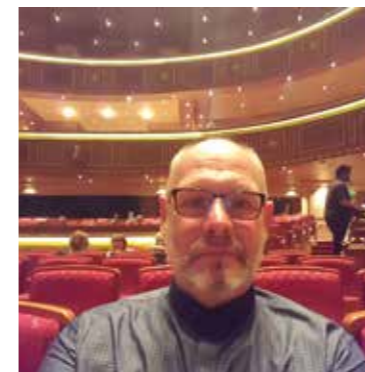




Der Straßenimbiss



Der Straßenimbiss



Martin Kessens in der Royal Opera Muscat.

Martin Kessens mit einem „Türschließer“ in der Oper.



Im Land der 1001 Nacht Teil 2

Natürlich reizte mich auch der Süden des Landes, das „Weihrauchland“. Mit dem Flugzeug ging es von Maskat aus nach Salalah, unweit der jemenitischen Grenze. Die 1.000 Kilometer mit dem Auto wären für mich eine zu große Herausforderung gewesen, denn es gab noch keine befestigte Teerstraße. In der Nähe Salalahs soll sich das Grab des Propheten Hiob befinden. Es war Freitag, und die Omanis versammelten sich zum Freitagsgebet in einem Moschee-ähnlichen Gebäude am Sarkophag des Propheten. Ich gesellte mich zu den betenden Menschen, nachdem ich auch die Schuhe ausgezogen hatte und verweilte über Minuten in andächtiger Stille. Christen und Moslems im Gebet vereint – kein Problem.

Überall im Oman duftet es nach Weihrauch. In den öffentlichen Gebäuden, in Hotels und auch in Privatwohnungen wird der Weihrauch abgebrannt. „Tränen der Götter“ wird der wohlriechende Harz genannt, und noch wie vor 3.000 Jahren gerernt. Waagrecht wird der Stamm des Weihrauchbaumes aufgeritzt, der erste austretende Harz aber verwendet man nicht. Erst die zweite Ernte kommt in den Handel. Besonders der helle Harz ist sehr wertvoll und wird in den Basaren verkauft. So duftet es nun auch bei mir zu Hause hin und wieder nach Weihrauch. Doch ist der Duft des Oman-Weihrauches nicht mit dem in unseren Kirchen zu vergleichen.

Da bei meiner Reise die jemenitische Grenze nicht weit entfernt war, wollte ich einen Fuß in den Nachbarstaat setzen. Doch ein überaus korrekter Beamter ließ mich nicht raus, es sei denn ich hätte ein neues Visum vorlegen können. Doch dieser Bürokratismus war mir zu viel.

Also blieb ich und erkundete „Dhofar“, das Gebiet im Süden des Landes, genauer. Die Menschen sehen nicht so arabisch aus, und haben eine dunklere Hautfarbe. Eine interessante Begegnung hatte ich mit einem Einheimischen. In einem typischen Restaurant nahm ich mein Abendessen (Gegrilltes, Salat und Brot) ein. Ein junger Mann setzte sich gleich zu mir, wir kamen ins Gespräch. Nachdem ich ihm meinen Namen genannt hatte, Martin, assoziierte er sofort Martin Luther. Ich staunte und konnte es nicht glauben, dass jemand im Oman, so weit entfernt von Europa, Martin Luther kennt. Er „outete“ sich dann als Lehrer und wir unterhielten uns eine gute Weile. Dass ich beim Abschied nichts bezahlen musste, war wieder einmal klar.

Vom Süden in den Norden des Omans, wo die Exklave „Musandam“ liegt. Um dort hinzukommen, muss man durch die Vereinigten Arabischen Emirate reisen oder man nimmt das Flugzeug. Musandam gilt als das „Norwegen des Omans“. Zerklüftete Küstenstriche, Fjorden ähnlich, begeisterten mich

auf einer Bootstour entlang der Küste, nahe am Horn von Afrika. Ganz nebenbei gab es noch „Dolphin-Watching“, denn die geselligen Tiere begleiteten unsere eintägige Bootstour. Auch hier legen die Kreuzfahrtschiffe an und bevölkern den idyllischen Ort. So geht viel an Ursprünglichkeit verloren.

Abenteuerlich geht es dennoch zu, so wurde ich eines Frühmorgens, es war noch stockdunkel, plötzlich wach. Der Lärm von Motorbooten holte mich aus dem Schlaf. Aber was war los? Nun, die Motorboote waren mit Schmuggelware beladen, und die Schmuggler nutzen die Meerenge, um ihren illegalen Handel mit dem Iran zu betreiben. Geschmuggelt werden elektronische Waren, da der Iran ja bekanntermaßen einem Handelsboykott unterliegt. Im Gegenzug wird meist Viehzeug vom Iran in den Oman geschmuggelt. Der Schmuggel ist natürlich illegal, doch niemand stört sich daran und auch die Obrigkeit greift nicht an.

„Hast du keine Angst?“ fragen mich viele Bekannte, wenn ich in den Oman fahre. Nein! Denn der Oman ist eines der sichersten Länder, die ich kenne. Es gibt so gut wie keine Kriminalität und man kann sich überall sicher fühlen. Ein Beispiel: Da in den einfachen Straßenrestaurants mit den Händen gegessen wird, muss man hinterher nach einer Waschgelegenheit suchen. So ging ich hinaus, vergaß aber auf meinem Tisch Portemonnaie, Handy und Schlüssel. Meinen Platz konnte ich von der Waschgelegenheit nicht einsehen und ein kleiner Schock durchfuhr mich, als ich meine Vergesslichkeit bemerkte. Doch wie unnötig, denn alles war am Platz, als ich in das voll besetzte Restaurant zurückkam.



Eine Verkäuferin im Weihrauch-Souk.


Trotz des modernen Zeitgeistes herrscht stellenweise und besonders in den ländlichen Regionen, noch strenge Geschlechtertrennung. Dort essen Männer und Frauen auch getrennt und stellt man sich in einer Schlange an, muss man als Mann sich zu den Männern stellen. Dazu fragte ich Humaid, den ich kennengelernt hatte, wie er denn eine Frau zum Heiraten kennenlernen könne. „Ach“, antwortete er fröhlich, „meine Mutter kennt mich so gut, dass sie für mich schon die richtige Frau aussucht!“ Heute ist er glücklich verheiratet und Vater zweier Kinder.

Ein weiteres striktes Verbot gilt für den Konsum von Alkohol. In den internationalen Hotels wird Alkohol ausgeschenkt, allerdings für uns zu überhöhten Preisen. Dafür versprach die Wasserpfeife am Abend auch mir immer Entspannung und

ein Revue-passieren-lassen der Erlebnisse des Tages. Übrigens: Sah ich noch bei meinen ersten Besuchen nicht eine einzige Frau, die eine Wasserpfeife rauchte, so gehört der Genuss der Wasserpfeife für Frauen heute schon fast zum Alltag.

Die Zeiten ändern sich eben auch im Sultanat Oman. So ist mittlerweile auch das Opernhaus in Maskat fertiggestellt und ist meines Erachtens eines der schönsten Opernhäuser der Welt. Nach dem hier herrschenden Dress-Code kleidet man sich traditionell, oder erscheint im Sakko. Zumindest jedoch in einem langärmeligen Hemd an, das keinesfalls über der Hose getragen werden darf. So klein dieses Detail im Alltag des Sultanats Oman ist, so bedeutsam ist es als Teil faszinierender Impressionen aus dem Land von 1001 Nacht.

MARTIN KESSENS



*Feierabend am Strand von Maskat:
Fußballer beherrschen den Strand.*